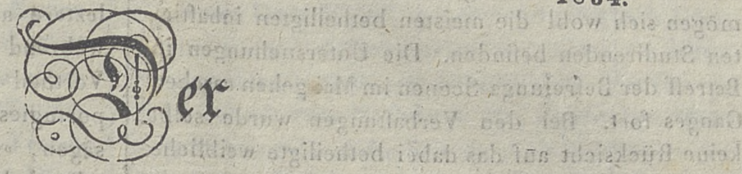
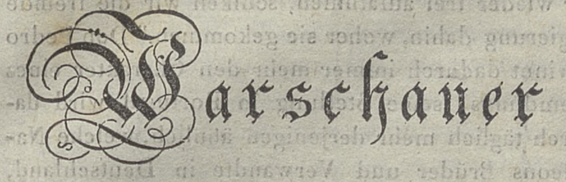
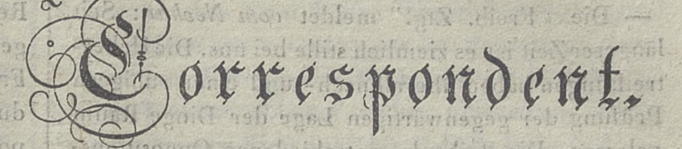
N^RO 47. MONTAG DEN 30. JUNI 1834.







Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Frankfurt vom 13 *Juni*. Unter allen deutschen Staaten hat Frankfurt — wir möchten sagen leider! — in politischer Hinsicht seit dem Jahre 1830 die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Unsre alte Krönungsstadt, welche einen Ehrenplatz in der deutschen Geschichte einnimmt, welche sich durch ihre vortheilhafte Lage, den regen Eifer ihrer Bewohner, durch Begünstigungen, welche sie von fast allen deutschen Kaisern empfing, durch den Zusammenfluss einer Menge günstiger Umstände eine commerzielle Grösse erwarb, war, nachdem in den andern deutschen Staaten die Keime einer blutigen Saat erstickt wurden, von der Insurrections-Partei zum Vereinigungspunkte ihrer Plane, zur Zielscheibe ihres unheilbringenden Witzes erwählt. Wenn wir auf die ersten traurigen Vorfälle, die hier stattfanden und die noch lange nicht vernarbten Wunden geschlagen haben, zurückblicken, so waren es nichts anders als Ausbrüche der rohen Brutalität — kein Gebildeter nahm daran Theil. Sie hatten ihren Grund in missverstandenen Anordnungen unsrer Localbehörde. Doch wie ein Blitz durchfuhr die überrheinische Propaganda der Gedanke, die momentane Spannung der Gemüther zu einem Anlehnungspunkte für ihre menschenverderbenden Pläne im Herzen von Deutschland zu erkiesen. Leider ist es ihr einestheils gelungen. Junge Advocaten, deren Ehrgeiz sie so weit verblendete, dass sie darnach strebten, Gesetzgeber des Volks zu werden; junge Theologen, welche augenblicklich keine Anstellung in ihrem Berufe finden konnten, der schönen Literatur sich zu Pflegern aufwarfen, einen gefährlichen Seitensprung aber machten und ihre Erzeugnisse in ein politisches Gewand kleideten; junge Geschäftsmänner, welche der Stillstand der Handelsverhältnisse nicht aufkommen liess; einige ältere, welche ihren Grimm nicht verbergen konnten, dass sie an der Regierung keinen Antheil bekamen; viele Fremde, welche in unsren Mauern eine gastfreundschaftliche Aufnahme gefunden: dieses waren die Elemente, welche zu einem Schreckensgebilde für Deutschland in unsrer Stadt zusammengesetzt wurden. Der 3 April, der einzig dastehende in der deutschen Geschichte, enthüllte auf einmal aber eine Verbindung, welche in unsrer Stadt zuerst an jenem Tage durch blutige Thaten an's Licht getreten, die nicht nur den Umsturz unsrer Verfassung, sondern den des deutschen Bundes beabsichtigte. Mit den oben bezeichneten Elementen war eins verbunden, auf welches Deutschland sonst nur mit Hoffnung und Stolz blickte und dessen Gediegenheit die andren Staaten Europa's Anerkennung zollten — nämlich ein Theil unsrer studirenden Jugend. Von jenem Augenblicke an konnten alle ferneren Ereignisse in Frankfurt, welche das Gebiet der Politik betreten, nicht mehr als Local-Angelegenheit, sondern nur als Sache des deutschen Bundes betrachtet werden; und so geschah es auch. Die hier ziemlich beträchtliche Anzahl inhaftirter Studenten vom 3 April und andrer Betheiligten, die in Folge weiterer Attentate — die zu neu und allbekannt sind, als dass wir sie näher berühren sollten — Eingezogenen stehen bis jetzt noch mittelbar unter der Jurisdiction des deutschen Bundes und werden vielleicht bald unmittelbar unter dieselbe gestellt welden. Doch dürfen wir uns jetzt der Ueberzeugung hingeben, dass die Bewegungs-Partei in unsrer Stadt, welche aus vielen dem Wohle derselben fremdartigen Elementen zusammengesetzt war, ganz auseinandergesprengt worden ist. Besonders die Emeute vom 2 Mai mit ihren darauf folgenden Arrestationen hat der Untersuchungs-Behörde den Schlüssel geliefert, welcher auch die geheimsten Eingänge zu den Urquellen des Insurrections-Geistes erschliessen wird. Umfassende Geständnisse müssen von einigen oder doch wenigstens von einem der Betheiligten gemacht worden seyn, welche die Untersuchung zum Theil wider auf frühere Ereignisse zurückführen. Die über die meisten Studenten, welche sich hier in Haft befinden, verhängten Untersuchungen sind geschlossen; ein Spruch kann noch nicht erfolgen, da, wie oben bemerkt, der Bundestag sie unter seine Jurisdiction stellen wird. Einige andere Untersuchungen sind noch obschwebend und stehen, sich vom 3 April her datirend, in Relation mit den Untersuchungen, welche in verschiedenen andren deutschen Städten

über Studirende verhängt worden sind. In München mögen sich wohl die meisten betheiligten inhaftirten Studirenden befinden. Die Untersuchungen in Betreff der Befreiungs-Scenen im Mai gehen raschen Ganges fort. Bei den Verhaftungen wurde selbt keine Rücksicht auf das dabei betheiligte weibliche Geschlecht genommen.

— Die « Freib. Ztg." meldet *vom Neckar*: Seit längerer Zeit ist es ziemlich stille bei uns. Die Uebertreibungen haben überall nach- und einer ruhigern Prüfung der gegenwärtigen Lage der Dinge Raum gelassen. Die Reihe der entschiedenen Oppositionsmänner ist sowohl durch Abfälle, als durch bestimmt ausgesprochene Neutralitäten bedeutend gelichtet; Andere hat Ueberdruss an den Weltbegebenheiten und das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, gewisse Zwecke durchzusetzen, zum Schweigen und zum Rücktritt vermocht.

— *Aus dem südöstlichen Deutschland*, 14 Jun. Ein Korrespondent der Allg. Ztg. vom Main welcher die an sich sehr richtige Bemerkung macht, dass die sogenannte Quadrupel-Allianz nichts Anderes ist, als ein förmliches Uebereinkommen der französischen und englischen Regierung, die ihnen befreundete Partei in Spanien und Portugal in den Besiz der Gewalt zu sezen, scheint dabei den Umstand zu übersehen, dass diese *offenbare* Absicht der beiden Verbündeten der Erreichung des Zwekes den sie vor Augen haben, in der Halbinsel selbst neue Hindernisse nothwendig erweken muss. Was immer Don Miguel und Don Carlos, diesen beiden Repräsentanten des alten Spaniens und des alten Portugals, geschehen möge, ob man sie in entfernte Länder führe, ob man sie zur Abdikation nöthige, — dis Alles ist für den endlichen Ausgang der Sache nichts weniger als entscheidend. Don Carlos und Don Miguel sind die Repräsentanten der royalistischen Partei, aber sie sind nicht diese Partei selbst. Ihre Häupter können fallen; eine zahlreiche, eine nationale Partei findet leicht und schnell andre Führer, sobald der Augenblik eines neuen Ausbruchs gekommen ist. Wer stand an der Spize der spanischen Insurrektion in den Jahren 1808 bis 1814? Ferdinand hatte in Bayonne abdicirt, und er und seine Brüder waren Napoleons Gefangene. In Spanien und Portugal, ja in ganz Europa wird *diese* Art der Pazifikation den Eindruk bei *allen* Parteien zurüklassen, dass nur fremde Gewalt, dass die Allianz Englands und Frankreichs Don Pedro und Donna Christina den Sieg verschafft haben. Jeder unparteische, wie er auch sonst über die Angelegenheiten der Halbinsel denken mag, hegt heute die Ueberzeugung: die spanische und portugiesische Nation werden von Frankreich und England gezwungen, Donna Christina und Don Pedro als ihre Herrscher anzunehmen. Ich sage absichtlich, der Eindruk, dass ihre Herrschaft auf fremder Gewalt beruhet, bleibt *beiden* Parteien, nicht bloss den Royalisten, den Ueberwundenen, sondern auch der liberalen Partei, den Siegern; sie werden deshalb auch beide nach dieser Ansicht handeln, die leztere als Eroberer eines Landes von dem sie während ihres temporairen Besizes allen möglichen Vortheil zu ziehen suchen. Die grosse Masse des portugiesischen Volkes hingegen wird sich selbst sagen, »sobald der fremde Druk aufhört, sobald wir wieder frei aufathmen, schiken wir die fremde Regierung dahin, woher sie gekommen." Don Pedro gewinnt dadurch immer mehr den Charakter eines Fremdlings, seine Stellung in Portugal wird dadurch täglich mehr derjenigen ähnlich, welche Napoleons Brüder uud Verwandte in Deutschland, Italien und Spanien einnahmen; Was für diese damals Napoleons Herrschaft war, das ist heute für Don Pedro die Allianz von England und Frankreich, das ist in diesem Augenblike ihr Uebergewicht in der pyrenäischen Halbinsel. Würde wohl Jerome Napoleon auch nur um Einen Tag länger regiert haben, wenn er die sämtlichen Prinzen von Hessen-Kassel und Braunschweig unter Schloss und Riegel gehabt hätte? — Was Frankreichs gegenwärtige Regierung betrift, so mag, gleichwie Napoleon gern seines Gleichen auf andern Thronen sah, auch das Haus Orleans sein Interesse darin finden, dass in Spanien und Portugal, dass auch in andern Ländern eine Quasilegitimität herrsche sammt einer Quasirevolution; es ist sehr begreiflich dass nach der Meynung der Familie Orleans deren eigene Existenz durch die Verbreitung dieses Quasi-Prinzips konsolidirt, oder wenigstens gefristet wird. Englands darf man kaum erwähnen; es gibt in diesem Augenblike gar keine englischen Interessen mehr in der europäischen Politik. Fürst Talleyrand ist nicht blos der wahre Minister der auswärtigen Angelegenheiten, er ist Premierminister in Frankreich und England zugleich, er wohnt nur deshalb in London, weil die grösste Komplikation der europäischen Verhältnisse in London ist, und das englische Ministerium, in welchem Niemand sizt, der ihm irgend gewachsen wäre, viel mehr seines täglichen Raths bedarf, als der König der Franzosen, dem Niemand die Geschiklichkeit absprechen wird, dass er seine Interessen zu wahren versteht. Talleyrand ist in London, was man in der Politik den *faiseur* nennt. Jeder Fremde, der in bedeutenden Geschäften nach London kommt, wenn sie auch nicht gerade in die hohe europäische Politik gehören, kan sich davon in der ersten Stunde überzeugen, indem jeder, an den er sich wendet, ihn fragen wird: »haben Sie Talleyrand gesehen? was sagt Talleyrand zu Ihrer Sache?" Die Whigs in England und das Haus Orleans in Frankreich hegen beide die, vermuthlich sehr richtige Ansicht, dass ihre beiderseitige Herrschaft auf der Fortdauer ihrer Allianz beruht; sie sehen voraus, dass der Fall des einen den Fall des andern nach sich ziehen wird; was konnten sie, blos ihr persönliches Interesse vor Augen, Besseres thun, als diese *ihre wichtigste Angelegenheit*, die Erhaltung ihrer Existenz in die Hände des gescheidtesten und erfahrensten Mannes

zu legen, der sich ihnen darbot? Ob nun Lord Palmerston oder irgend sonst Jemand seinen Namen mit unterzeichnet, ist ganz gleichgültig, und es ist ein grosser Irrthum, wenn man hie und da anzunehmen scheint, als ob Lord Palmerstons Entfernung aus dem Ministerium eine wesentliche Veränderung hervorbringen würde. — Noch Ein Wort über die Stellung der Quadrupelallianz gegen das übrige Europa. Wer in grossen Handelsverhältnissen erfahren ist, wird wissen, dass solide Häuser nie Geschäfte von grösserm Umfange machen, als sie übersehen können, und dass sie nicht leicht an fremden Pläzen, und nur dann Komptoirs errichten wenn sie ihrer Sache ganz gewiss sind, und wenn sie ganz zuverlässige Leute an deren Spize stellen können. Nicht so vorsichtig verfahren Spekulanten, in deren Hände durch plözlichen Glüksfall oder auf andern minder offenkundigen Wegen ein ziemliches Kapital gekommen ist. Des Reichthums ungewohnt, des Besizes nicht recht sicher im eigenen Bewustseyn, nach Mehrerem begierig, beschäftigen sie sich gern mit weit aussehenden Planen. Ich kannte vor mehrern Jahren ein Handelshaus dieser Art in London, das, nicht zufrieden, ein Komptoir in Hamburg zu haben, im Jahre 1821 noch zwei andere in Bahia und in Montevideo errichtete. Einige Zeit lang gingen die Geschäfte gut; alle Reisenden sprachen von dem Glanz und Reichthum des Hauses, von dessen Ansehen an vier bedeutenden Handelspläzen. Es traten jedoch bald Störungen und Verluste ein, die bewirkten, dass man zu dem seine Zuslucht nehmen musste, was die Handelsleute *Wechselreiterei* nennen. Zum Uebermaas des Ungläks starb ihr geschiktester Geschäftsführer; einige Zeit darauf trat die Handelskrise ein; das Haus war eines der ersten Opfer.

— Die *Allgemeine Zeitung* enthält unter «Paris, 9. Juni,» die nachstehenden Betrachtungen:

«Die Angelegenheiten der Pyrenäischen Halbinsel sind jetzt so weit vorgerückt, dass man den gegenwärtigen Zustand als den Vorboten einer Krisis ansehen muss, und dass es also der Mühe lohnt, einige Daten anzuführen, welche zur Beurtheilung späterer Ereignisse dienen können. — Die Schwierigkeiten, welche der Einführung eines dauerhaften politischen Systems in Portugal entgegenstehen, sind durch die Gefangennehmung der beiden Prätendenten, Dom Miguel und Don Carlos, noch nicht beseitigt. Mehrere Festungen sind noch von den Truppen des Ersteren besetzt und die Zerstreuung der Haupt-Armee wird die absolutistischen Guerillas vermehren. Die nächste Folge hiervon ist, dass die Spanischen Truppen vorerst mit der Gewinnung und Besetzung von Elvas, Campomayor u. s. w. beschäftigt sind, und nicht gegen die Spanischen Karlisten gebraucht werden können. — Der vierfache Allianz-Traktat ist von Dom Pedro noch nicht in der verlangten Form ratificirt und die Vorzögerung dieser Formlichkeit hat wahrscheinlich einen tieferen Grund als den Infanten-Titel, welcher in der Einleitung dieses Traktats dem Prätendenten Dom Miguel gegeben ist, obgleich Dom Miguel sowohl als Don Carlos durch Dekrete ihrer Nebenbuhler ihres Ranges beraubt sind. Das Dekret Dom Pedro's zum Nachtheile des Englischen Handels-Monopols und die Strenge, mit welcher er die Brittischen Offiziere in seinem Dienste behandelt, beweisen, dass Dom Pedro Thatsachen aufstellen will, welche im Voraus gegen die Prätension einer Brittischen Vormundschaft, insofern man sie aus jenem Traktate ableiten wollte, protestiren. Aber was die fernere Richtung der Politik Dom Pedro's betrifft, so scheint er selbst so wenig als seine Freunde darüber bis jetzt ins Klare gekommen zu seyn. Die Absonderung der Portugiesischen Armee in zwei Kommandos, das eine unter dem Herzog von Terceira, das andere unter dem General Saldanha, ist von Bedeutung, denn die geringe Harmonie, welche zwischen diesen beiden Heerführern herrscht, ist, so viel ich weiss, vorzüglich in der Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten gegründet. Der erstere rrpräsentirt die Militair-Partei, welche gern Dom Pedro am Ruder sieht und einen grossen Einfluss hat, da der Herzog in seiner militairischen Laufbahn, sey es durch Glück oder Talent, wirklich in kurzer Zeit eine Reputation erwarb, wovon man in Europa jetzt wenige Beispiele sieht. Saldanha dagegen wünscht sobald als möglich die constitutionelle Regierung Donna Maria's in Gang zu bringen, und es liegt ihm vielleicht wenig daran, dass Dom Pedro in diesem Falle die Regentschaft behalte. Man muss übrigens beiden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass sie das Beste des Landes wünschen, obgleich sie von verschiedenen Ansichten nicht nur der Gegenwart, sondern auch einer Zukunft, in welcher das Schicksal der ganzen Halbinsel begriffen ist, ausgehen. Es wäre zu weitläuftig, mich hierüber einzulassen, aber von dieser Seite betrachtet, sind die Umstände noch nicht reif genung, um der einen oder der andern Partei das Uebergewicht zu geben — Eben so verwickelt sind die Spanischen Angelegenheiten. Alles, was man dort zu sehen glaubt, ist nur Schein, ein übertünchtes Grab, wie man zu sagen pflegt. Der erste günstige Eindruck des Königlichen Statuts, blos durch die endliche Gewissheit einer Versammlung der Cortes veranlasst, hat den Ueberlegungen über die Bedingungen dieser Institution Platz gemacht. Eine kleine, aber sehr gehaltvolle Flugschrift, welche so eben von einem Spanier in Marseille herausgegeben worden, enthält fast Alles, was die mit der Geschichte ihres Landes nur halbwegs bekannten Spanier von dem neuen unförmlichen Machwerk des Herren Martinez de la Rosa denken, und stimmt mit dem vortrefflichen Artikel des gelehrten Viardot über die Spanischen National-Versammlungen in einer neuen Französischen Zeitschrift völlig überein. Die Spanischen Herrscher, von ihrer Allmacht geblendet, haben seit 300 Jahren die in jenem Lande als national anerkannten

Rechts-Formeln so sehr aus den Augen gesetzt, dass in einem Zeitpunkte, in welchem man diese Allmacht nicht mehr für hinlänglich hält, die einander ohnehin widersprechenden Akte über die Thronfolge, welche seitdem stattgefunden haben, alle gleich zweifelhaft erscheinen; und wenn man irgend eine Verhandlung, an welcher eine wirkliche National-Vertretung Theil genommen hat, aufsuchen wollte, um das Recht Isabellens zu begründen, so könnte man sie nirgends als in der Constitution von 1812 finden. Wie die Gemüther heutzutage in Spanien gestimmt sind, wäre es vielleicht das erste Interesse der Königin dass ihre Vormünder diesen National-Akt wieder zu Ehren brächten, und in diesem Falle hätten die neuen Cortes zugleich ein eigenes Interesse, die Thronfolge zu vertheidigen. Aber weil man mehr auf die Gewalt als auf das Recht rechnet, so hat man nur den vortheilhaften, nicht den lästigen Theil davon genommen. Die Folge davon ist, dass weder die Königin noch die Cortes auf einen sichern Grund bauen: ob das monarchische System dabei verliert oder gewinnt, das wird die Zeit lehren. Das jetzige Ministerium sucht zwar dem Schlage vorzubeugen; ich weiss bestimmt, dass man Alles aufgeboten hat, um den Grafen Toreno, den man als das Haupt der künftigen Opposition ansieht, an sich zu ziehen, und ich habe einige Ursache, zu glauben, dass die Nachricht von dem glücklichen Ausgange dieser Unterhandlungen sich nächstens bestätigen wird. Ich begreife in der That nicht, wie die Spanischen Liberalen die parlamentarische Thätigkeit, welche der Graf im Jahre 1821 zugleich mit Martinez de la Rosa und Moscoso gegen mehrere National-Freiheiten geäussert hat, so wie die Lebensart des Grafen, welche ihn mehreren Verführungen zugänglich macht, und endlich seine Finanz-Negociationen so sehr vergessen haben, um auf diesen Mann ihre Hoffnung zu bauen. Tritt er ins Ministerium, so kommt die Enttäuschung noch zu rechter Zeit. Die Nothwendigkeit neuer und bedeutender Finanz-Unterhandlungen — denn die Spanische Regierung lebt, so zu sagen, bis jetzt nur von einem Tage auf den andern — ist wahrscheinlich die Ursache, warum Toreno seine Unabhängigkeit aufopfert. Unterdessen macht der öffentliche Geist täglich Fortschritte. Ich habe glaubwürdige Briefe aus Valladolid gesehen, denen zufolge man selbst in dieser Provinz (Alt-Castilien) mit der grössten Freiheit spricht, während die Nationalgarde bereits 13,000 Mitglieder zählt. In Catalonien geht die Organisation derselben ebenfalls vorwärts; die Provinz kann 50,000 Vertheidiger ihrer Freiheiten aufstellen. Der Geist welcher dort herrscht, hat etwas Räthselhaftes und völlig Provinziales an sich. Llauder giebt sich für liberal und einen strengen Vertheidiger der Königin aus, aber in der That übt er, mit Wissen und Billigung seiner Landsleute, den grössten Despotismus aus; er behandelt die Spanier aus allen übrigen Provinzen mit Härte, und duldet nicht einmal den Aufenthalt der zurückkehrenden Emigrirten; hingegen die aus der Provinz Gebürtigen, ohne Unterschied der Meinungen, sind sicher, gute Aufnahme zu finden. Sollte dabei die Absicht zum Grunde liegen, eine grössere Einigkeit, im Falle man sich genöthigt sähe, ein blosses Provinzial-System anzunehmen, zu sichern und zugleich die Fonds der Provinz bloss für den Gebrauch der Eingebornen aufzubewahren! Wird dieses System sich auch auf andere Provinzen ausdehnen? Hier hängt diese Frage mit der über die weiteren Entschlüsse der Karlistischen Häuptlinge in den nördlichen Provinzen zusammen, deren Betragen in diesem Augenblick nicht minder räthselhaft ist. Denn jetzt, da sie förmlich organisirt sind, schien für sie der Zeitpunkt gekommen zu seyn, gegen die geschwächten Truppen der Königin, ehe sie neue Verstärkungen erhalten, einen entscheidenden Schlag zu versuchen. Dessenungeachtet herrscht eine völlige Stille, nur gehen Gerüchte von einer Unabhängigkeits-Erklärung, die sich jedoch mit dem blinden Gehorsam gegen Don Carlos, welchen das absolutistische Prinzip voraussetzt, wenig vertragen. In Madrid ist man von der Schwierigkeit, sie zu unterjochen, hinlänglich überzeugt; man begreift, dass man zu diesem Ende drei stufenweise Truppen-Linien, wovon die eine sie von der Französischen Gränze abschnitte, aufstellen, und das Land völlig militairisch besetzen müsste, welches alles man ohne eine bewaffnete Macht von 60,000 Mann nicht leicht ausführen könnte. Die Liberalen finden das nicht unmöglich, wenn man nur die National-Garden aller übrigen Provinzen bewaffnen und gegen den Kriegs-Schauplatz hintreiben wollte. England und Frankreich müssten dazu Geld und Waffen verschaffen; das Erstere hat der Spanischen Regierung wirklich 24,000 Gewehre aus dem Tower zu einem bestimmten Preise vorgeschossen, und sie sind bereits an Bord eines dem Staate angehörigen Fahrzeugs eingeschifft. Eine nothwendige Bedingung wäre freilich die einhellige Stimme einer respektabeln National-Vertretung zu Gunsten der Königin, in welchem Falle die aufgestandenen Provinzen als Rebellen und Abtrünnige von der grossen Spanischen Familie erscheinen, und viel von ihrer moralischen Kraft verlieren würden. Das andere Mittel, zu welchem sich die Minister, hinneigen, ist eine Französische Intervention, und man scheint wirklich Anstalten dazu zu treffen. Die Liberalen sind diesem Mittel sehr abgeneigt, weil man es wahrscheinlich auch gegen sie gebrauchen würde. Diese Frage über das Interventions-Recht ist für constitutionelle Regierungen bei weitem schwieriger, als für die unumschränkten und kann nur unter Bedingungen ausgeübt werden, die zu erörtern hier zu weitläuftig wäre, von denen aber unter den Mächten der Quadrupel-Allianz nur England, und vielleicht aus eigenem Interesse, Dom Pedro einige Begriffe zu haben scheint. Die Französischen Journale sprechen immer in dem hergebrachten Tone und nach der alten Routine einer natürlichen Vormundschaft Frankreichs über Spanien und Englands über Portugal, eine Routine, welche erst dann ein Ende nehmen wird, wenn die beiden Nationen der Halbinsel auf die eine oder die andere Art dahin gelangen, einen politischen Körper zu bilden.

Redacteur Dr. Goldmann.